

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

3. (1. ordentliche) und Haupt-Versammlung des XIV. Vereinsjahres.

Nach Tisch wurde die Wanderung nach Nieder-Finow fortgesetzt; wobei Herr Geheimrat Wahnschaffe an passenden Örtlichkeiten die Aufmerksamkeit auf die Formen der Landschaft richtete.

In Nieder-Finow wurde in dem Gasthofs zur schönen Aussicht der Kaffee eingenommen. Bei dieser Gelegenheit sprach der Vorsitzende des Vereins Herrn Geheimrat Wahnschaffe den Dank für die liebenswürdige Führung aus und Herr Dr. Albrecht gedachte des freundlichen Zusammenwirkens des Vereins mit der Brandenburgia, während Herr von Studnitz den Damentoast ausbrachte. Von Nieder-Finow aus wurde um 5,45 Uhr die Rückfahrt nach Berlin angetreten, wo die Teilnehmer um 6,58 Uhr eintrafen.

3. (1. ordentliche) und Haupt-Versammlung des XIV. Vereinsjahres

Mittwoch, den 26. April 1905, abends 7¹/₂ Uhr im Bürgersaal
des Rathauses.

I. Vortrag des Herrn Professor Dr. Tschirch aus Brandenburg a. H. Politische Stimmungen in Preußen und besonders in Berlin am Vorabend des Zusammenbruchs von Jena.

Auf Grund umfassender Quellenforschungen gab er eine eingehende Darstellung der Strömungen, die in der öffentlichen Meinung der Hauptstadt zu jener Zeit zu unterscheiden sind. Der Vortragende schilderte zunächst die europäische Lage vor dem Ausbruche des dritten Koalitionskrieges, die Bemühungen Napoleons und der verbündeten Mächte, Preußen für sich zu gewinnen, die durch Rußlands Drohungen veranlaßte Mobilmachung der preußischen Armee und den plötzlichen Umschlag der Politik Preußens, der durch die Neutralitätsverletzung v. Ansbach erfolgte, den Besuch des Zaren Alexanders in Berlin und den zwischen Preußen und Rußland geschlossenen Vertrag. Das preußische Volk war vor dem großen Kriege in seiner Mehrheit franzosenfreundlich gesinnt mit Ausnahme einer kleinen Zahl liberaler Männer, die Bonapartes Despotismus abstieß, und einiger von Preußenstolz erfüllter Offiziere und Staatsmänner. Der neue Leviathan v. Friedrich Buchholz, der Napoleon vergötterte, war das Orakel dieser Mehrheit. Der Gewaltstreich von Ansbach setzte dann das preußische Heer in große Aufregung, die vorübergehend auch die hauptstädtische Bevölkerung ergriff. Indeß flaute diese von einzelnen feurigen Patrioten, wie Garlieb Merkel, dem Herausgeber des *Freimütigen*, eifrig geschürte Bewegung unter dem Eindrucke der französischen Kriegserfolge bald ab, und die vorübergehend erscheinenden Kriegszeitungen,

die obzwar sehr selten geworden, in einzelnen Exemplaren doch noch erhalten sind, geben ein treues Bild dieser bald wiederkehrenden friedensseligen Stimmung. Als der König dann mit den Verbündeten gemeinsame Sache zu machen zögerte und nach dem Vernichtungsschlage von Austerlitz mit Napoleon einen Frieden schloß, der Preußen zwar den notwendigen Besitz von Hannover brachte, aber es tief kompromittierte und demütigte, blieb die Bevölkerung noch längere Zeit in Illusionen befangen, während das kleine Häuflein mannhafter Patrioten in trostlose Verzweiflung versank. Die verhängnisvollen Folgen des preußisch-französischen Bundesvertrages, das herrisch übermütige Auftreten des Siegers in Deutschland erzeugten dann zuerst im außerpreußischen Mitteldeutschland, dann in Preußen und Berlin selbst im Frühjahr 1806 eine tiefe Empörung, die zu einem gewissen Aufschwunge nationaler Gesinnung in der Hauptstadt im Sommer 1806 führte, der an vielen Anzeichen zu spüren ist und dessen Eindruck durch die entgegengesetzten Äußerungen, wie das rasend freche Buch Dietrich Heinrichs v. Bülow über den Feldzug von 1805 nur verstärkt wird. Auch nach dem Zusammenbruche steht den Äußerungen kleinmütiger Verzweiflung, wie Archenholz Betrachtungen am Grabe der preußischen Monarchie die bescheidene, aber würdig gefaßte Haltung preußischer Patrioten wie Clausewitz ermutigend gegenüber. —

II. Geschäftsberichte.

a) Bericht des Bibliothekars.

Am Schlusse des Vereinsjahres 1903/04 waren in der Bibliothek 412 Büchernummern mit 1270 Bänden. Zugegangen sind außer den Fortsetzungen der Austausch-Schriften 15 Nummern, im ganzen 137 Bände, sodaß der Bestand 428 Nummern mit 1407 Bänden beträgt.

Als Geschenke gingen ein von
Frau Alfieri:

1. Die Schriften des Vereins für die Geschichte Berlins:
 - a) Die „Grünen Hefte“ 1—30 gr. 8;
 - b) Folio-Schriften: Urkundenbuch, Folio, 3 Bände;
 - c) Berliner Stadtbuch, gr. 4, 303 S. mit Abb., Berlin 1883.
2. Prüfer, Archiv für kirchliche Baukunst und Kirchenschmuck. Folio 1—3. Berlin 1876—78.
3. Die Anstalten der Stadt Berlin für die öffentliche Gesundheitspflege und für den naturwissenschaftlichen Unterricht. Gr. 4. 400 S. mit Abb., Berlin 1886.
4. Katalog für die Bibliothek der Göritz-Lübeck-Stiftung zu Berlin. 3 Teile. Gr. 8 broch.

5. Nicolai, Beschreibung der Königlichen Residenzstädte Berlin und Potsdam, aller daselbst befindlichen Merkwürdigkeiten und der umliegenden Gegend. 8. 3 Bände. Berlin 1786.

Herrn Bibliothekar Dr. Albrecht:

Straube's Märkisches Wanderbuch. Kl. 8. 3 Teile mit Plänen. Berlin 1904.

Herrn Museums-Direktor Professor Dr. Conwentz in Danzig:

Die Gefährdung der Naturdenkmäler und Vorschläge zu ihrer Erhaltung. 8. 207 S. Berlin 1904.

Herrn Redakteur Dr. Hans Brendicke:

„Königin Luise“. Leben und Wirken einer Deutschen Frau. Gr. 8. 138 S. mit Abb., Berlin 1904.

Herrn Bruchmüller:

„Märkische Lieder“. 8, 15 S. Crossen 1903.

Herrn Geheimrat Friedel:

a) Nachweisung der freiwilligen Jäger und Volontairs, sowie der freiwilligen Soldaten aus den Jahren 1813, 1814 und 1815. Gr. 4, broch. Berlin 1863.

b) Protokolle der Generalversammlungen des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine zu Mainz 1887, Posen 1888, Metz 1890, Schwerin 1891 und Erfurt 1903.

Herrn Grubenbesitzer Fr. Körner:

Teltower Kreis-Kalender 1905. Gr. 8 mit Abb.

Herrn A. L. Rutot, Konservator am Kgl. Museum zu Brüssel:

9 Extracte du Bulletin de la Société d'Anthropologie de Bruxelles. (Neolithes betreffend.) Gr. 8. Bruxelles 1903.

Magistrat von Berlin:

Böckh, Statistisches Jahrbuch der Stadt Berlin, 5 Bände. Gr. 8. den Eigentümern der Vossischen Zeitung:

Das Prachtwerk: Arend Buchholtz, Die Vossische Zeitung. Geschichtliche Rückblicke auf drei Jahrhunderte. Folio, 355 S. mit vielen Kunstblättern pp. Berlin 1904.

Im Schriftenaustausch stehen wir mit 88 wissenschaftlichen Vereinen bzw. Instituten und zwar:

Berlin: Verein für Geschichte der Mark Brandenburg.

„ Reichstags-Bibliothek.

„ Turistenklub für die Mark Brandenburg.

„ Redaktion der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift“.

Bamberg: Historischer Verein.

Basel: Gesellschaft für Volkskunde.

Bayreuth: Historischer Verein für Oberfranken.

Bern: Bibliothek des Naturhistorischen Museums.

Brandenburg a. H.: Historischer Verein.

- Breslau: Verein für das Museum schlesischer Altertümer.
 „ Schlesische Gesellschaft für Volkskunde.
 Bromberg: Historische Gesellschaft für den Netzedistrikt.
 Budapest: Ungarische Landesgesellschaft für Archäologie und Anthropologie.
 Danzig: Westpreußisches Provinzial-Museum
 Darmstadt: Historischer Verein für das Großherzogtum Hessen.
 Donaueschingen: Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar und
 angrenzenden Landesteile.
 Dresden: Königlich Sächsischer Altertums-Verein.
 „ Zentral-Kommission für die „Wissenschaftliche Landeskunde von
 Deutschland“.
 Düsseldorf: Düsseldorfer Geschichts-Verein.
 Eger: Verein für Egerländer Volkskunde.
 Eisenberg: Geschichts- und Altertumsforschender Verein.
 Eisleben: Verein für Geschichte und Altertümer der Grafschaft Mansfeld.
 Erfurt: Verein für die Geschichte und Altertumskunde,
 Frankfurt a. d. O.: Naturwissenschaftlicher Verein für den Regierungsbezirk
 Frankfurt a. O.
 Giessen: Oberhessischer Geschichtsverein.
 Görlitz: Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte der Oberlausitz.
 Gotha: Vereinigung für Gothaische Geschichte und Altertumsforschung.
 Gothenburg, Schweden: Kungl. Vetenskaps och Vitterhetssamhället.
 Greifswald: Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde.
 Guben: Niederlausitzische Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte.
 Halle a. S.: Verein für Erdkunde.
 „ Thüringisch-Sächsischer Geschichts- und Altertums-Verein.
 „ Provinzial-Museum der Provinz Sachsen.
 Heidelberg: Historisch-philosophischer Verein.
 Heilbronn: Historischer Verein.
 Helsingfors, Finnland: Die Finnische Altertumsgesellschaft.
 Hof: Nordoberfränkischer Verein für Naturgeschichts- und Landeskunde.
 Jena: Verein für thüringische Geschichte und Altertumskunde.
 Insterburg: Altertumsgesellschaft.
 Kahla: Verein für Geschichte und Altertumskunde zu Kahla und Rohda.
 Kaufbeuren: „Heimat“, Verein zur Förderung der Heimatkunde, Kunst und Sitte.
 Kempten: Allgäuer Geschichtsverein.
 Kiel: Verein zur Pflege der Natur- und Landeskunde in Schleswig-Holstein,
 Hamburg und Lübeck.
 „ Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte.
 „ Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte.
 Königsberg i. Pr.: Altertums-Gesellschaft „Prussia“.
 „ Physikalisch-ökonomische Gesellschaft.
 Landsberg a. W.: Verein für Geschichte der Neumark.
 Linz: Oberösterreichisches Gewerbe-Museum.
 Marienwerder: Historischer Verein für den Regierungsbezirk Marienwerder.
 Meißen: Verein für die Geschichte der Stadt Meißen.
 Metz: Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde.

- Mitau: Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst.
 Mühlhausen i. Thür.: Mühlhäuser Altertums-Verein.
 München: Verein für Volkskunst und Volkskunde e. V. in München.
 Münster: Westfälischer Provinzial-Verein für Wissenschaft und Kunst.
 Neuchâtel: Société Neuchâteloise de Géographie.
 Nürnberg: Germanisches National-Museum.
 " Verein für die Geschichte der Stadt Nürnberg.
 Philadelphia: Museum of the University of Pennsylvania.
 Plauen i. V.: Altertums-Verein.
 Posen: Historische Gesellschaft für die Provinz Posen.
 Prag: Verein für die Geschichte der Deutschen in Böhmen.
 " Altertums-Museum.
 Prenslau: Ückermärkischer Museums- und Geschichtsverein.
 Ravensburg: Verein für Geschichte, Altertumskunde pp.
 Reichenberg: Verein der Naturfreunde.
 Riga: Verein für livländische Geschichte.
 Rostock: Verein für Rostocks Altertümer.
 " Naturwissenschaftlicher Verein.
 Salzburg: Städtisches Museum Carolino-Augusteum.
 Salzwedel: Altmärkischer Verein für vaterländische Geschichte und Industrie.
 Schleiz: Geschichts- und Altertumsforschender Verein.
 Schwerin: Verein für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde.
 Stettin: Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde.
 Stockholm: Konigl. Vitterhets Historie och Antiquitets Akademien.
 " Nordisches Museum.
 Stuttgart: Württembergische Kommission für Landesgeschichte.
 Thorn: Copernicus-Verein für Wissenschaft und Kunst.
 Torgau: Altertums-Verein.
 Troppau: Kaiser-Franz-Josef-Museum für Kunst und Gewerbe.
 Ulm: Verein für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben.
 Ungar. Hradisch: Centralblatt für Prähistorie und Anthropologie.
 Upsala: Königliche Universität.
 Washington: Smithsonian-Institution.
 Worms: Wormser Altertums-Verein.
 Würzburg: Historischer Verein für Unterfranken und Aschaffenburg.
 Zwickau: Altertums-Verein für Zwickau und Umgegend.

b) Bericht des II. Schriftwarts.

A. Mitglieder-Statistik.

Das Geschäftsjahr 1903—4 begannen wir mit einem Mitgliederbestand von 342. Davon starben: Frau Stadtrat Dr. Weigert, die Herren: Lehrer Heinrich Lange, Oberpostsekretär Emil Lebius, Rudolph Lepke, Stadtrat August Mieck, Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Alfred Nehring, C. W. Pütz, Gutsbesitzer Hauptmann d. L. Hermann Voigt. Bei traten 41. Die Gesellschaft zählt jetzt 369 Mitglieder. Vorstand und Ausschuß blieben unverändert.

B. Versammlungen

fanden 23 statt: 9 ordentliche und 14 außerordentliche. Von jenen wurden 5 im Bürgersaale des Rathauses, 4 im Brandenburgischen Ständehaus abgehalten. Die außerordentlichen Zusammenkünfte waren folgende:

Sonnabend den 7. Mai 1904 Besichtigung des Killisch von Hornschen Parks in Pankow.

Dienstag den 10. Mai 1904 Besichtigung der Anlagen der Gesellschaft für Markt- und Kühlhallen in Berlin.

Sonnabend den 14. Mai 1904 Wanderfahrt nach Köpenick.

Dienstag den 7. Juni 1904 Wanderfahrt nach Spandau, Valentinswerder und Scharfenberg.

Sonnabend den 11. Juni 1904 Besichtigung der Heiligen Geistkirche in Berlin.

Sonntag den 19. Juni 1904 Wanderfahrt nach Kottbus und Branitz.

Mittwoch den 7. September 1904 Besichtigung der Versuchsfelder zu Dahlem bei Steglitz.

Mittwoch den 14. September 1904 Besichtigung der Kunstwerkstätten der Deutschen Glasmosaikgesellschaft Puhl und Wagner.

Dienstag den 11. Oktober 1904 Besichtigung der Ständigen Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt in Charlottenburg.

Mittwoch den 19. Oktober 1904 Besichtigung der Sauerstoff-Fabrik, Berlin, Tegelerstraße 15.

Sonntag den 4. Dezember 1904 Besuch der Städtischen Höheren Webeschule, Markusstraße 49.

Sonnabend den 11. Februar 1905 Besichtigung der Wein-Kellereien der Firma I. P. Trabach Nachf., Lehrterstraße.

Mittwoch den 1. März 1905 Besichtigung des Mineralogischen Museums der Universität.

Am 17. März wurde das dreizehnte Stiftungsfest in der üblichen Weise durch ein Festessen, dem sich Vorträge, Aufführungen und Tanz anschloßen, gefeiert.

C. Vorträge und größere Besprechungen.

Es sprachen die Herren Geh. Rat Friedel neunmal, Kustos Buchholz sechsmal, Schriftsteller Mielke dreimal, die Herren Dr. Albrecht, Dr. Fiebelkorn, Haberkorn, Prof. Dr. Krüner, Fräulein Lemke, Dr. Netto, Prof. Dr. Pniower, Dr. Solger, Dr. Spatz je einmal. Von Nichtmitgliedern sprachen die Herren Dr. Leopold Hirschberg und Herr Schulrat Dr. Jonas je einmal.

c) Kassenbericht des Schatzmeisters.

Bei Beginn des letzten Berichtsjahres wies die Gesellschaft für Heimatkunde „Brandenburgia“ 320 und am Schlusse 326 Mitglieder auf.

Seit dem 1. April d. J. sind mehrere Meldungen neuer Mitglieder erfolgt, sodaß dieses Jahr die Liste 336 zahlende Mitglieder aufweist.

Der Kassenabschluß, den ich Ihnen vorzulegen habe, ist weniger günstig als der vorige, der eine erhebliche Etatsüberschreitung zu Gunsten des Reservefonds aufwies. Die Einnahmen des Jahres 1904/05 zeigen zwar gegen den Etat etwas höhere Zahlen, doch sind auch die Ausgaben größer gewesen. Die Herausgabe der Archivbände No. X und XI hat die Ausgabenseite um 513,95 M. mehr belastet, ferner sind an Porti 55,85 M. mehr ausgegeben worden. An allen übrigen Ausgabetiteln sind kleine Ersparungen gemacht. Nach Tilgung des Vorschusses auf das Jahr 1903/04 von 107 M. ergibt der Abschluß einen Fehlbetrag von 220,20 M., der aus den Einnahmen des laufenden Jahres zu decken ist. Der Kapitalbesitz von 6000 M. ist unverändert geblieben.

Der Etat des Jahres 1905/06 nimmt 330 zahlende Mitglieder an es steht die Ablösung der Beiträge eines Mitgliedes durch einmalige Zahlung nach § 15 der Satzungen in bestimmter Aussicht. Da dieser Beitrag meines Erachtens zu kapitalisieren ist, ist er als Teil des Reservefonds wieder in Ausgabe gestellt worden. Die übrigen Titel sind nach den Bedürfnissen, wie sie die letzten Jahre ergeben haben, bedacht, sodaß ich annehmen kann, der Fehlbetrag des Jahres 1904/05 wird gedeckt und außerdem der Reservefonds mit ca. 200 M. dotiert werden.

Die Einzelheiten des Kassenausweises für das Vorjahr und des Voranschlages für das laufende Jahr sind aus der folgenden Aufstellung zu ersehen.

Berlin im April 1905.

E. Rönnebeck.

Einnahme		1904/05		Ausgabe	
Tit. I Barbestand	—	—		Tit. I Local	65 —
„ II Mitgliederbeiträge . . .	3852	—		„ II Druckkosten	4313 95
„ III Außergewöhnliche Ein- nahmen				„ III Porti u. Depeschen . . .	215 85
Zuschuß der Provinz Branden- denburg	500,—			„ IV Bureauaterial	43 25
Zuschuß des Magistrats von Berlin	500,—			„ V Remunerationen	250 —
Verkaufte Hefte	141,25	1141	25	„ VI Bibliothek	112 60
Tit. IV Reservefonds u. Weyer- gangsche Stiftung. Ka- pitalzinsen	210	—		„ VII Außergewöhnliche Aus- gaben (Wanderversamm- lungen etc.)	250 85
Den Einnahmen d. Jahres 1905/06 zu entnehmender Vorschuß	220	25		„ VIII Sonstige Ausgaben . . .	65 —
	M. 5423	50		„ IX Reservefonds. Getilgte Mehrausgabe des Vor- jahres	107 —
					M. 5423 50
				Vorzutragen auf das Jahr 1905/06 Mehrausgaben	220 25

C. Naturgeschichtliches.

5. Zur 77. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte, diesmal in Meran (Tirol) vom 24. bis 30. September d. J., wird eingeladen. Von der schier erdrückenden Mannigfaltigkeit der verschiedenen Sektionsprogramme, die ein einzelner Teilnehmer selbstredend nicht entfernt alle bewältigen kann, können Sie aus den hiermit vorgelegten Materialien Kenntnis nehmen.

6. Illustriertes Jahrbuch der Naturkunde. 3. Jahrg. 1905. Herausg. von unserm Mitglied Herrn Hermann Berdrow. Von der großen Reichhaltigkeit dieses Werkes, das mit guten Abbildungen ausgestattet ist, wollen Sie sich selbst überzeugen. Denjenigen, welche sich in volkstümlicher Weise über die Standpunkte und Fortschritte der exakten Naturwissenschaften rasch unterrichten wollen, kommen die verschiedenen Abschnitte weitgehend entgegen.

7. Hungersteine. Als Nachtrag zu meinen Mitteilungen über den abnorm niedrigen Wasserstand der Flüsse i. J. 1904 füge ich noch hinzu (vgl. Brandenburgia XIII, S. 389—392), daß bei Sabor im Spreestrom einer der bekannten Hungersteine mit der Inschrift zu Tage trat: „Wenn Ihr diesen Stein wiedersehet, werdet Ihr weinen“.

8. Die vorliegenden Mitteilungen der Berliner Elektrizitätswerke, April 1905 enthalten u. A. interessante Abbildungen und Beschreibungen neuester elektrischer Prachtbeleuchtungen in Berlin.

9. Theodor Hundhausen: Sandüberwehungen von norddeutschen Humusböden. Mit 3 Abbild. Behandelt u. A. die betr. Stellen beiderseits der Müllerstraße in Berlin, von Tegel und Heiligensee. Hundhausen schreibt die schwärzlichen Schichten nur auf Rechnung des überwehten und abgestorbenen Heidekrauts pp. Von Waldbrand, Feuerplätzen der Urbevölkerung pp. spricht er nicht. (Prometheus, XI. Berlin 1900. S. 828 u. 829.) Diese z. T. altalluvialen Sandstellen, vom Volk „Sandschellen“ genannt, habe ich bereits in meiner Festschrift für die XI. allgemeine Versammlung der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte zu Berlin 1880 betitelt: „Vorhistorische Funde aus Berlin und Umgegend“ (Verlag des Vereins für die Geschichte Berlins) S. 15, 22 und 100 erwähnt. Sie sind ganz neuerdings bei und in Berlin bei dem Bau der fiskalischen Versuchs- und Lehr-Anstalten an der Seestraße, bei Anlegung der Pumpstation nahe dem Eckernförder Platz und beim Bau des Rudolf Virchow Krankenhauses zwischen Seestraße, Triftstraße, Augustenburger-Platz und Nordufer, also südlich der Müllerstraße zu Tage getreten, nicht minder aber auch nördlich der Müllerstraße in den Höhenzügen, welche auf dem dem früher Nord-, jetzt Schiller-Park einzuverleibendem Gelände vorkommen. Die geologischen und botanischen Beschreiber dieser Vegetationsschichten im

Sande (u. a. Herr Dr. Paul Graebner, Mitverfasser der Flora des Nordostdeutschen Flachlandes und Schilderer der landwirtschaftlichen Übelstände, welche durch die Zunahme der Ortsteinbildung und damit verbundenen Verheidung des Waldbodens eintreten) übersehen allemal die menschlichen Spuren hierbei, die ich daselbst und in ähnlichem Gelände an andern Orten (z. B. auf der Baaber Heide an der Grenze der Halbinsel Mönchgut auf Rügen) seit Jahrzehnten verfolge. Es zeigen sich in diesen versandeten Humusböden häufig nicht bloß ausgedehnte Feuerstellen der Urbevölkerung, sondern neben reinen Bränden von Heidekraut (*Calluna*) auch ausgedehnte Waldbrände (Vernichtung von Kiefernwaldungen mit eingesprengten Eichen, hervorgerufen sei es durch Blitzschlag, sei es durch Fahrlässigkeit oder Absicht des Menschen). In vielen dieser Kohlen- bzw. Aschen-Schichten (u. a. auch bei Baabe) finden sich zahlreich geschlagene Feuersteine, selten oder niemals bessere Sachen, vielfach Scherben von rohen vorgeschichtlichen Wirtschaftsgefäßen, Kochtöpfen u. dgl., geplatze Herdsteine u. s. f., sehr selten Bronzesachen. Es handelt sich für unsere Gegend dabei hauptsächlich wohl um die mittlere und jüngere Epoche bis zum ersten spärlichen Vorkommen von Metall (Kupfer und Zinnbronze). Dergleichen Schichten wechseln z. B. innerhalb Berlins in den Reh- und Wurzel-Bergen, auch am Leutnantsberg an der Grenze von Plötzensee.

Bei Herstellung des Schillerparks werde ich dieser Sandüberwehung pflanzlicher Böden mit ihren vorgeschichtlichen Merkzeichen meine besondere Aufmerksamkeit widmen.

In vom Winde ausgeblasenen Dünenbildungen der Jahn-Berge bei Paulinenau finden sich dergl. Schichten mit Flintartefakten und man könnte Bogen voll ausfüllen, falls man lediglich für die Mark Brandenburg und die Niederlausitz alle dergleichen Aufwehungen über Humusböden einigermaßen vollständig erwähnen wollte. In der Provinz Brandenburg handelt es sich dabei allemal um *Calluna* d. h. das gemeine Heidekraut, wendisch *Rjos*, sehr selten um die edlere Doppheide *Erica tetralix*, wendisch *Dziwy rjos*, die von Osten her bei uns kaum über Sorau—Beeskow—Storkow nach Westen zu vorrückt, während *Erica* in der Lüneburger Heide, in Ostfriesland, Oldenburg und vielfach an der Ostseeküste häufig ist, so zwar daß an denselben Stellen *Calluna* fehlt, oder doch sehr zurücktritt. Ich bitte unsere wissenschaftlich gesinnten Touristen, der Sache ihre Aufmerksamkeit zu schenken und namentlich uns mitzuteilen, wo in dergl. vergangenen Vegetationsschichten Spuren des vorgeschichtlichen Menschen auftreten.

10. Feuerstein und Feuersteingeräte auf Bornholm. Karl A. Grönwall: Flintens naturlige Forekomst paa Bornholm og de Bornholmske Stenaldersredskaber. (Sieh. Abdr. aus den Jahrb. für Nord. Altert. u. Geschichte 1903.) In dem nämlichen Jahr 1903 habe

ich mich auf Bornholm wochenlang mit der Untersuchung der an der Nordspitze in den dortigen Diluviallagern recht häufig vorkommenden Flint-Geschieben und Flint-Geröllen beschäftigt und eine große Menge von bearbeiteten Stücken im Märk. Museum hinterlegt. Es ist auffallend, daß selbst kleine Stücke, wie die bekannten in Bornholm nicht seltenen Schwalbensteine (von Meyn überflüssiger Weise „Wallsteine“ genannt) verarbeitet und verwendet sind. Den Geologen scheint das entgangen zu sein und doch liegen auf den Äckern über Allinge nach Hammerhus zu viele bearbeitete Feuersteine herum. Große d. h. pfündige und schwerere Feuersteine sind selten. Gerade wie in Mecklenburg, Pommern, Brandenburg und Posen, wo es sandige Höhen und Acker, Sandschellen u. s. f. gibt, in denen große Feuersteine fehlen, aber die kleinsten Feuersteine in mesolithischer und neolithischer Zeit verarbeitet sind. Auch dies entgeht gewöhnlich den Stratigraphen, wenigstens schweigen sie sich aus, auch mangeln wohl manchen hierbei die unbedingt in dergl. Verhältnissen nötigen archäologischen Erfahrungen. Die diluvialen Bornholmer Typen sind mitunter paläolithisch, z. T. aber auch mit eolithischen Anklängen. Ich verweise auf das in unserer Brandenburgia Festschrift 1904 (Archiv, 10. Band) S. 48 Gesagte und ich habe keine Veranlassung an meiner dort ausgesprochenen Überzeugung etwas zu ändern. Wie Herr Professor Deecke sich inzwischen in dankenswerter Weise über das verschiedenartige Flintmaterial von Bornholm ausgesprochen hat, so in obiger Schrift Herr Dr. Grönwall.

Die Ostsee und ihre nördlichen wie südlichen Küsten und die Inselwelt sind auch für unsere Provinz Brandenburg in klimatologischer, in anthropologisch-ethnologischer und kultureller Beziehung von der Diluvialzeit ab bis heut von großer Bedeutung, wir müssen daher auf ihre geologischen und archäologischen Vorkommnisse, bei Gelegenheit, wie im vorliegenden Falle, unsere Aufmerksamkeit lenken. Ich werde dies auch in Zukunft nicht verabsäumen. Beiläufig gilt das gleiche von den deutschen Nordseeküsten einschließlich der Düne von Helgoland und von den Nordseeküsten Jütlands, Niederlands und Belgiens bis etwa nach dem französischen Dünkirchen. Auch diese östlichen und südlichen Gestade des deutschen Meeres mit ihren bis zur heutigen Dogger-Bank versunkenen Vorlanden müssen in der Brandenburgia Berücksichtigung finden.

11. Fund von Eolithen, d. h. primitiven Steingerätschaften in Dänemark. (Fund af Eolither, d. e. primitive Stenredskaber i Danmark. Dansk geologisk Forening, 4. März 1905.) Herr Dr. N. Hartz, Phytopaläontolog an der dänischen geolog. Landesuntersuchung, hat 1903 beim Graben in einem interglaziären Moor bei Brörup-Station in Südjütland verschiedene sehr primitiv bearbeitete Flintgeräte gefunden. Er macht darauf aufmerksam, daß H. N. Rosenkjaer, ein

Gemeineschullehrer, schon 1892 bei den großen Ausgrabungen in Kopenhagens Freihafen bearbeitete neolithische Flinte fand und ebenso 1895 Dr. Andr. H. Hansen Palaeolithe bei Gjentofte, Funde, die in Vergessenheit geraten sind, da es ziemlich allgemein als geologisches Dogma galt und zum Teil noch gilt: in Skandinavien dürfen keine Palaeolithe oder Eolithe vorkommen. Dies paßt nicht in die Theorie der betreffenden über die Eiszeit und die aus dieser gezogenen stratigraphischen Folgerungen.

Sehr interessant werden die Funde von Dr. Hartz dadurch, daß er *Dulichium spathaceum* Pers., eine nordamerikanische Cyperacee in demselben interglaziären Moor fossil fand. Ich lege Ihnen die betr. dänische Publikation aus den geologischen Untersuchungen Dänemarks und die deutsche Bearbeitung aus Engler's Botan. Jahrbüchern 36. Bd., 1 Heft 1905 vor. Auch *Brasenia*, eine andere amerikanische Wasserpflanze kommt im dänischen interglaziären Torf vor mit den noch jetzt auch bei uns gewöhnlichen Arten von *Stratiotes*, *Hydrocharis*, *Potamogeton*, *Ceratophyllum* etc. H. hält jene Pflanzen für interglaziäre Relikte. Vergl. parallele Funde von Klinge bei Kottbus.

12. Über untermeerische Torflager unserer Seeküsten. Der submarine Torf (Tuul) auf Sylt wird in den *Meddelelser fra Dansk geolog. Forening*. 9. Kopenhagen 1903, S. 21–32 von genanntem Herrn Dr. Hartz behandelt; ich verweise Sie auf das deutsche Resumé S. 30 flg. Die submarinen Torfmoore der Nordsee, die ich mit denen der bei uns schon öfters besprochenen der deutschen Ostseeküsten in der Hauptsache für ungefähr gleichaltrig halte und in die Litorina-Senkungsperiode versetzen möchte, erregen schon wegen der Beziehungen zur Elbe, dem Hauptstrom unserer Provinz, die Aufmerksamkeit der Brandenburgia. Ich habe mich mit dem untermeerischen Torf von Sylt, bei den Insulanern Tuul genannt, schon seit lange beschäftigt und darüber bereits i. J. 1869 im 1. Bd. der Zeitschrift für Ethnologie nach Studien i. J. 1867 und 1868 auf Sylt eine Mitteilung gemacht, betitelt: „Die Kjökkenmöddinger der Westsee“. H. ist der Ansicht, daß der Tuul von Sylt im allgemeinen postglazial ist, wofür meine Artefakte sprechen, gleichaltrig mit den zahlreichen anderen marinen Torfbildungen an der Nordseeküste Jütlands. Daneben werden aber gelegentlich Torffladen bei Sylt mit Resten von Fichten ausgeworfen (*Picea excelsa*), dieselben hält H. wohl mit Recht für viel älter und zwar für interglaziär.

Daneben behält die klassische Arbeit von Prof. Dr. R. v. Fischer-Benzon „Die Moore der Provinz Schleswig-Holstein“ (Hamburg 1891) dauernden Wert. Die marinen Moorfunde bei Sylt, speziell meine Funde, werden daselbst S. 30 und 31 beschrieben. Auch ich kann, nachdem ich in späteren Jahren nochmals auf Sylt dem „Terrig“ und „Tuul“ meine Aufmerksamkeit geschenkt, nur wiederholen, daß der massenhaft angeworfene Torf schlechter Art übelriechend und an Funden arm ist

(1888 fand ich darunter das kohlschwarz gewordene Stirnbein eines Menschen [jetzt im Märkischen Museum]), altalluvial und mesolithisch. Daneben habe ich aber auch wiederholt schwere Stücken eines viel festeren, fast braunkohleartigen holzigen Torfs gefunden, der von den Bohrmuscheln (*Pholas*) gern durchlöchert wird und u. a. gelegentlich Tannzapfen enthält. Er muß irgend wo in der Nordsee anstehen, sodaß die Bohrmuscheln ihn benutzen können. Es will mir sehr mit Hartz einleuchten, daß dieser holzreiche Torf zwischeneiszeitlich ist. Der leichtere vorgedachte Torf entspricht, wie angedeutet, anscheinend dem Ostseetorf der *Litorina*-Senkung. Dieser geht zeitlich parallel den Kjökkenmöddinger der norddänischen Küsten, nur daß diese gehoben, die deutschen Ostseeküsten dagegen gesenkt sind. Die Kjökkenmöddinger Kultur, sowie die Kultur der, wie diese ebenfalls altalluvialen südschwedischen sogenannten Küstendünne (z. B. in Schonen) ist mesolithisch, sowie die der *Litorina*-Periode bei Greifswald, beim Saaler und Barther Bodden, bei Lübeck-Travemünde und bei Kiel. In diesem Jahre werde ich den *Litorina*-Schichten der bezeichneten Ostseeküsten, sowie den versunkenen Mooren nördlich vor der Helgoländer Düne, vor Norderney und Borkum im Sommer hoffentlich wieder einige Wochen der Untersuchung, insbesondere nach der anthropologischen und archäologischen Seite hin, zuwenden können. Für Norddeutschland, wie schon angedeutet, einschließlich Brandenburgs, sind diese vor- und urgeschichtlichen Spuren, z. B. zur Erklärung des Ganges und der Entwicklung unserer ältesten Vorzeitkultur, von allergrößter Bedeutung, sie würden es noch mehr sein, wenn unsere brandenburgischen Moore umfassender und besser nach der botanischen, zoologischen und archäologischen Seite hin erforscht wären. Immer und immer muß ich z. B. dabei bedauern, daß die über hundert Jahr dauernde Ausbeutung unsers berühmten Linumer Torflagers nahezu ohne Gewinn für die genannten Wissenschaften erfolgt ist; ein geradezu unersetzlicher Schade ist dadurch der Heimatkunde unserer Mark zugefügt worden. Denn gerade bei *Linum* konnte man an manchen Stellen ausgedehnte zwischeneiszeitliche Torfmoore erwarten. Was aber selbst nur ein kleines Torfmoor zu bieten in der Lage ist, haben wir an dem Niederlausitzer Moor von Klinge bei Kottbus aus den Arbeiten Alfred Nehrings u. A. ersehen. Vergl. No. 11 am Schluß.

13. Eduard Krause: Die Werkstätigkeit der Vorzeit. Mit einer Einführung: Die Anfänge der Technik von Max von Eyth. (Bd. 5 vom Weltall und Menschheit). Ein wertvolles im besten Sinne volkstümliches Werk, das ich zur Anschaffung in unseren Kreisen empfehle. Ich erwähne einige interessante Kapitelüberschriften: Bearbeitung des Holzes und des Knochens. — Jagd- und Fischereigeräte. — Hausbau. — Das Feuer. — Der Töpferton. — Glas und Emaille. — Spinnen, Flechten und Weben. — Das Salz. — Das Kochen. — Die Me-

tallzeit. — Die Entstehung der Schrift. — Der Steinnutzung ist selbstverständlich ein breiter Raum gewährt. Die Abbildungen sind mit Sorgfalt ausgewählt und ausgeführt.

D. Kulturgeschichtliches.

14. Roland-Rundschau. Unser verehrtes leider nicht unbedenklich erkranktes liebenswürdiges Mitglied Professor Oskar Krause in Greifswald war von mir bezüglich des plötzlich auftauchenden Rolands von Greifswald befragt worden. Herr Kr. schreibt mir unter dem 18. d. M.

Anbei über den Greifswalder Roland. Zur bequemeren Übersicht habe ich drei Schriftsätze zusammengestellt. Einer Bemerkung bedarf es weiter nicht. Wie aus No. 3 hervorgeht, hat Pyl das einstige Vorhandensein einer Rolandsäule hier vor längerer Zeit festgestellt. Haben Sie vom Korrespondenzblatte der deutschen Geschichtsvereine 1904 No. 11 gesehen? Dort wird das Rolandsbild als Spielfigur gedeutet, und der Name mit rotulare, rollen, zusammengebracht.

Kurze Angaben über den Roland zu Greifswald sind wie folgt zu vergleichen:

1. Brandenburgia, Jahrgang XIII., No. 10 S. 339:

Dasselbe gilt von dem Rolande zu Greifswald (1398), den erst ganz (kürzlich) neuerdings Dr. Werminghoff entdeckt hat, Korrespondenzblatt der deutschen Altertumsvereine, 1904, No. 2.

2. Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine, 1904, No. 2 S. 86:

A. Werminghoff, Zur neueren Literatur über die Rolandsäulen: Endlich mag hier noch eines spurlos verschollenen Rolands gedacht sein, des nämlich in Greifswald, das im Jahre 1250 mit lübischem Rechte bewidmet worden war. (Vol. 33, fol. 312a) findet sich nämlich zum Jahre 1398 folgender Eintrag:

Item mester Johan Snytker 2 $\frac{1}{2}$ m (arcas) pro Rolant, sabbato ante dominicam Jubilate (= 1398 April 27). Sein Standort ist unbekannt, vielleicht war es der Marktplatz (vergl. Pyl, Geschichte der Greifswalder Kirchen I, S. 145).

3. Pyl, Geschichte der Gr. Kirchen, I. Teil, 1885, S. 145:

Auch in Greifswald scheint eine solche Statue als Symbol am Markte gestanden zu haben, da (1398) der Holzschnitzer Meister Johann 2 $\frac{1}{2}$ Mark für die Anfertigung eines „Rolant“ empfing.*)

Die Brandenburgia dankt Herrn Oskar Krause für diese Mitteilungen und wünscht ihm von ganzem Herzen eine recht baldige Genesung.

*) Lib bam. XXXIII, 312 (1398): Item mester Johan Snytker 2 $\frac{1}{2}$ mr. pro Rolant, sabbato ante dominicam Jubilate.

15. Neues über das Heilige Blut zu Wilsnack in der West-Prignitz. Das Heilige Blut zu Wilsnack und die böhmischen Bűßer. Einer Mitteilung des Herrn Franz Wilhelm zu Pilsen „Totschlagsűhnen und Kreuzsteinurkunden aus dem nordwestlichen Bűhmen. Ein Beitrag zur mittelalterlichen Kulturgeschichte“ (Festschrift aus Anlaű des zehnjűhrigen Bestandes des Vereines fűr uesterr. Volkskunde. Wien 1904, S. 223) entnehme ich folgende fűr die Mark Brandenburg interessante Angaben vom Jahr 1400 aus dem Duxer Stadtbuche:

Vor uns seyn kommen zu gehegte bank niklos und hans sein Bruder, des Wanke Jubancz sűne, czu der zeit gesessen zu Lausch, und haben do mit guten willen rechenschaft gelobt Mathisen und Thomas sein bruder, auch zu Lausch, von des todschlages wegen ires bruders und haben gelobt zu tun eyne Romfart und eyne ochfart*) und zu dem heylygen blute eine fart. Wo sie das nicht tun tűten in zweyhen jahren, und das űberwinden wűrden, des haben sie sich verwillkűrt bei dem Halse und wo sie keine drohe tűten in und allen ihren freunden der Stadt oder unseres herrn leute, das sie des halses sullen vervallen sein und sullen keine wonige haben uf unsers hern gűter, noch uf den der műnche bei eyner meylen.

Die Fahrt zu dem Heiligen Blut oder dem Wunderblut von Wilsnack war also damals noch im Schwange, sie geschah zu den heiligen drei Hostien, die nach dem Brande der Kirche 1383 angeblich unversehrt gefunden wurden. Die Prager Synode vom Jahre 1405 verbot diese Fahrten. Johann Huű, der 1403 vom Prager Erzbischof nach Wilsnack geschickt wurde, hatte dies Verbot in einer eigenen Schrift verteidigt. Eine Magdeburger Provinzial-Synode von 1412 erklűrte das Benehmen der Wilsnacker Geistlichkeit fűr Betrug. Dagegen verlautbarte Pabst Nikolaus V. 1453 seinen Glauben an das Wunderblut. Am 28. Mai 1552 verbrannte der erste evangelische Pfarrer der Stadt, Joachim Ellefeld, die Wunderhostien und von da ab finden wir auch keine Wallfahrten dahin mehr verordnet, wűhrend frűher fűr einen und denselben Totschlag zwei, ja selbst drei Wallfahrten vorgeschrieben worden sind. Wenn man die damalige Verhűltnissen berűcksichtigt, erscheinen drei Buűfahrten nach Rom, Aachen und Wilsnack innerhalb zweier Jahren als eine sehr harte Sűhne.

Ich benutze die Gelegenheit daran zu erinnern, daű wir innerhalb Berlins noch eine Erinnerung an die Wallfahrt zum Heiligen Blut in Wilsnack haben, welche wohl nur wenigen in der Brandenburgia bekannt sein dűrfte. Es ist das die jetzige Műllerstraűe, welche in ihrem frűheren unregulierten und etwas unregelműűig verlaufenden Zuge und in der Fortsetzung nach Tegel im Mittelalter und noch auf spűteren alten Urkunden „der Heilige Blutsweg“ genannt wird, die alte Landstraűe űber Ruppın nach der Prignitz.

*) ochfart bedeutet eine Wallfahrt nach Aachen, zu den Reliquien im dortigen Dom.

Der bekannte Berliner Stadtarchivar Ernst Fidicin, welcher mitunter gewagte archäologische Hypothesen aufstellte, hatte die betreffende Stelle in einer Urkunde unseres Stadtarchivs, die undeutlich geschrieben war, „der Heilige Bielbogs-Weg“ gelesen und auf eine Wallfahrtsstraße zu dem wendischen „Weißen Gott“, Biel-Bog, bezogen. Daraus ist eine förmliche Mythe entstanden, ich selbst habe S. 23 und 111 meiner vorher unter Nr. 9 zitierten Festschrift diesen abenteuerlichen Namen in das Verzeichnis der wendischen Erinnerungen gutgläubig aufgenommen, aber gleich meine Bedenken gehabt, weil die Wenden zwar viel Wesens mit dem Czernebog, dem Schwarzen oder Bösen Gott, gehabt haben, dagegen sein Gegenstück, einen Weißen Gott, kaum erwähnen. Es ist nun das Verdienst u. M. des Herrn Stadtarchivars Dr. Paul Clauswitz, daß er das betreffende Zitat seines Amtsvorgängers Fidicin nachgeprüft und dabei dessen Irrtum aufgeklärt hat. Möge der „H. B. W.“ der verdienten Vergessenheit anheimfallen und dafür der berlinische Heilige Blutsweg wieder mehr zu Ehren kommen.

16. Gottfried Brunner: Ketzer und Inquisition in der Mark Brandenburg im ausgehenden Mittelalter. Inaugural-Dissertation. Berlin 1904. Die sehr fleißige Arbeit zerfällt in 3 Kapitel: I. Religiöse Sekten in der Mark vor den Hussitenkriegen. Die erste Nachricht von 1336, wo zu Angermünde Anhänger der Luciferianer entdeckt und 14 verbrannt werden. Von jeher wurde die Stadt Ketzer-Angermünde genannt. Auch sonst machen sich Führer der Waldensischen Bewegung geltend. Die Bezeichnung der Waldenser für sich selbst ist die „Chunden“, d. h. die Bekannten. Die Katholiken sind ihnen die „Vremden“.

II. Die märkischen Waldenser unter dem Einfluß des Taboritentums. Die Inquisition von 1458 überlieferte den Priester Matthaeus Hagen am 27. April nach feierlicher Verkündigung des Urteils auf dem Neuen Markte zu Berlin vor der Marienkirche dem weltlichen Gericht mit der verhängnisvollen Formel: *quatinus circa ipsum citra sanguinis effusionem et mortis periculum suam sententiam moderet et mitius secum agat*. Unter Blutvergießen durfte der Ketzer nicht hingerichtet werden, dafür verfiel er dem unendlich grausameren Feuertode. Viele der märkischen Abtrünnigen unterwarfen sich löblich und fanden Wiederaufnahme in den Schoß der Kirche.

III. Die Verbindung der märkischen Waldenser mit den Böhmischem Brüdern. Die letzteren wandten sich um dem Scheiterhaufen in der Heimat zu entgehen nach Brandenburg. Man war in der Folge etwas strenger bei uns, sechs Männer und vier Weiber wurden als Ketzer verbrannt. Umgekehrt wanderten märkische Waldenser nach der Gegend von Fulneck in Mähren und nach Landskron in Böhmen ein. Hier wohnten ihre Nachkommen noch zur Zeit des Krasonicky,

gest. 1530. Amos Comenius widmet der zerstreuten Herde von Fulneck seinen deutschen Katechismus (Amsterdam 1661). S. 32.

Felix Priebatsch möchte glauben, (S. 34) daß die Ketzler der Uckermark und Neumark Slaven waren, daß es sich also um eine altslavische Häresie handele. Dem widerspricht, daß deutsche Märker sich, wie angegeben, in Deutsch-Böhmen und Deutsch-Mähren ansiedelten und schon um die Mitte des 14. Jahrh. die meisten Uckermärker und Neumärker Deutsche oder doch verdeutsch waren. Weshalb gerade hier besonders die Ketzerei blühte, vermag allerdings Brunner in seiner inhaltreichen, durchaus besonnenen Schrift nicht zu erklären.

17. Frieda Erika Kraft: Elisabeth von Brandenburg. Drama in 5 Aufzügen. Schwerin i. M. 1905. Getreu unsere Gepflogenheit auch die vaterländische Dichtkunst gelegentlich zu berücksichtigen, lege ich diese wackere Dichtung der Tochter des † Pfarrer Kraft von der hiesigen Zionskirche vor.

Unser verehrtes Mitglied, die dramatische Schriftstellerin Fräulein Clara Henriette von Förster, hat mir folgende Rezension zur Verfügung gestellt.

„Das Stück ist eine liebenswürdige Dichtung, nicht von allgemein menschlichem Interesse, auch nicht allgemein vaterländisch interessant, aber wohl berechnet für Protestanten.

Die Charakteristik ist nicht ausgiebig genug, aber die beiden Hauptpersonen, der Kurfürst und Elisabeth, sind scharf zu erkennen.

Die Handlung ist durchaus knapp und geschickt aufgebaut und durchgeführt. Der Vers ist fließend, aber zu oft nur durch gewaltsame Trennung durchaus zusammengehöriger Satztheile, getrennt oft bis zur „Unmöglichkeit“.

Ihrer ganzen Art nach wäre die Dichtung für den lutherischen Volksschauspiel-Verein wohlgeeignet, wenn auch das „Volk“ irgend welche Mitwirkung dabei hätte.

Besonders hübsch und gelungen ist die Scene des Kurfürsten und der Elisabeth im Kellergewölbe, beide sind da allgemein menschlich interessant.

Die ganze Dichtung scheint auf eingehender Kenntniss der geschichtl. Wahrheit zu beruhen, aber namentlich der 5. Akt mit der Rückkehr-Sehnsucht der Kurfürstin ist auch nur als geschichtliches Faktum verwendet, ohne dichterische Entwicklung.“

E. Bildliches.

18. Komthurei-Lietzen, Kreis Lebus. Lietzen ist eine ursprüngliche Tempelherren-, nachmals Johanniter - Ordens Kommende, seit lange im Besitz der Grafen von Hardenberg. Die Ihnen durch Güte u. M. Herrn Geheimen Medizinalrats Dr. Behla-Potsdam vorgelegte Pho-

tographie zeigt einen viereckigen Feldsteinbau unten romanisch, oben gotisch stilisiert. Er erinnert mich an ein ähnliches Bauwerk bei Kloster Himmelfort. Nach Riedel und Scheu (Berlin u. die Mark Brandenburg S. 387 flg.) ist die Ortskirche um 1244 erbaut. Ich gebe eine Reproduktion dieses denkwürdigen Gebäudes, welches als Komthureihaus gilt, und in leidlichen baulichen Würden zum Speicher benutzt wird. Hoffentlich wird es in die amtliche provinzielle Liste der zu schonenden Ge-



bäude aufgenommen. Vergl. im übrigen über den Ort Lietzen noch Berghaus Landbuch. Erwähnt wird der interessante Bau nirgends in der Literatur, nicht einmal in Bergaus Verzeichnis.

19. Aus Ferch, Kreis Zauch-Belzig, dem hügelig romantisch am Ufer des großen Schwielow Sees belegenem Dorf lege ich Ihnen von Herrn Bibliothekar Lüdicke, unserm geschätzten kunstverständigen Mitgliede aufgenommen drei Bilder vor: das anspruchlose Fachwerk-

kirchlein von außen, das charakteristisch-märkische Innere mit einem gewaltigen Taufengel und ein Gruppenbild von sechs Teilnehmern der betreffenden Pflugschaftsfahrt des Märkischen Provinzialmuseums am 4. September 1904.

20. Chorin und Umgegend. 4 Photographien der geologisch-historischen Brandenburgiafahrt vom 16. April 1905, bei welcher Herr Geheime Bergrat Professor Dr. Wahnschaffe, da ich durch Unpäßlichkeit behindert, fernbleiben mußte, die Führung übernommen hatte. Der Klosterhof von Chorin mit seinen feierlichen gotischen Arkaden, zwei Ansichtskarten vom Dorf Chorinchen und der Endmoräne und ein Teilnehmergruppenbild. Auch von u. M. Herrn Lüdicke-Charlottenburg, dem ich hierfür den besten Dank sage, aufgenommen.

21. Haus Trarbach Berlin, Behren-Straße 52. Ich lege Ihnen über den prächtigen Neubau, eine Zierde des modernen Berlins, den wir am 11. Februar d. J. besichtigen durften,*) dank der gastlichen Güte unseres Mitgliedes Paul Kressmann, drei künstlerische Veröffentlichungen vor:

- a) ein Album Queroktav mit 20 Lichtdruckbildern, Ansichten aus dem Geschäftsbetrieb, Abteilung Berlin, umfassend auch das Hauptkontor Markgrafenstr. 52 und die von uns mitbesichtigte Hauptlagerei Lehrterstr. 42 bis 44;
- b) eine Serie Abbildungen der Ornamentierung der Außenfront des Hauses Behrenstr. 52 in Gestalt künstlerisch vortrefflich ausgeführter Ansichtspostkarten, die in der Weinhandlung käuflich zu haben sind und
- c) „Die Trarbachschen Weinstuben in Berlin.“ April-Heft 1905. Darmstadt. 16. Jahrgang der Innen-Dekoration, reich illustrierte kunstgewerbl. Zeitschrift für den gesamten inneren Ausbau unter Mitwirkung von hervorragenden Künstlern herausgegeben und redigiert vom Hofrat Alex. Koch, Darmstadt. Die außergewöhnlich schönen, intimen Abbildungen rufen uns noch einmal die wundersam ausgestatteten Räumlichkeiten des Hauses Trarbach in die angenehmste Erinnerung zurück.

Auch für diese bildlichen Spenden, die dem Märkischen Provinzial-Museum einverleibt werden, sei verbindlichst hiermit gedankt.

22. Das Bild. Monatsschrift für photographische und katatypische Bildkunst. 1. Jahrgang, Heft 1, April 1905. Auf Wunsch lege ich Ihnen diese erste Nummer der von der Neuen photographischen Gesellschaft Aktiengesellschaft Steglitz-Berlin, also von einer namhaften Firma, herausgegebene neue illustrierte Zeitschrift (Jahres-Abonnement 2 M., Einzelheft 20 Pf.) zur Kenntnis vor.

*) Vergl. Monatsblatt Brandenburgia XIV. S. 1—8 u. S. 24 No. XXI.

23. Ebenso: Neue Kunst, Mitteilungen über neu erscheinende Kunstblätter, her. von der Photogr. Gesellschaft Berlin, Stechbahn 1. No. 5 April 1905 eine Menge älterer und neuer Bilder, z. B. 4 Brustbilder Schillers nach Höflinger, Kugelgen, Simanowiz und Graff und Georg Schöbel, Abschied der Armee von der in Sans-Souci aufgebahrten Leiche Friedrichs des Großen, enthaltend.

24. U. M. Herr Architekt Karl Wilke legt vor: Notizen zum Monatsheft der Brandenburgia, XIII. Jahrgang No. 11. 1905.

a) Die Marieninsel im Parsteinsee bei Oderberg i. M. S. 396. die Marieninsel im Parsteinsee betreffend (Schreibweise mit einem „a“, bei Pälitz nicht „Pehlitz“ sollte mehr beachtet werden, sie ist richtiger).

Die Verlegung der auf der Insel belegenen Abtei nach Chorin hatte eigentlich andere Gründe, als die Mönche selbst zugestehen möchten. Die „Abgelegenheit“ des Ortes, der Widerwille der bedrückten Anwohner, die sich nicht völlig ausrauben lassen wollten, dann aber die schwere Zugänglichkeit des Klosters, auf einer Insel, weil der von den Mönchengeschüttete Verbindungsdamm, der Mönchsdamm, stets fortgespült, in den See versackte. Noch heute ist dieses der Fall, weil der Wasserspiegel des Parsteinsees sehr veränderlich ist und die Ruine monatelang nur per Kahn erreicht werden kann. Die Folge des Kahlschlags der Ufer, alte Sünden der Mönche, deren Verdienste über Gebühr geschätzt werden, waren lediglich Großbetriebe. Die Annahme, daß das Kloster selbst unter Wassernot gelitten hätte, trifft für das Trinkwasser zu, überschwemmt konnte die Abtei nicht werden, denn ihre Fundamente liegen im Mittel 15 Meter höher als der Wasserspiegel des umschließenden Sees.

Ich war letzten Sommer fast täglich von Oderberg aus auf der Insel, um den Wasserspiegel des Parsteinsees zu beobachten, zum Zwecke einer Auseinandersetzung mit dem Geh. Oberbaurat Germelmann i. S. des Berlin-Stettiner Großschiffahrtweges als Abfluter des Oderbruchs. Ich habe vom 10. Mai bis 15. Oktober 1904 an Stein- und Pfahlmarken festgestellt, daß der See, welcher nur 5 Kilometer vom Oderstrombett entfernt und 42 Meter höher als die Oder liegt, durch Verwerfungen, Abdachungen gen Lunow, den Wasserstand im Juli beeinflusst. Am 18. August war seit Mai ein Schwindmaß von 65 cm im See zu verzeichnen, welche gewaltige Wassermasse bei 18 000 Morgen Spiegelfläche durch Versickerung und Verdunstung? Der Nettelgraben hatte trocken gelegen und nicht einmal abziehen helfen. So trocken war das anliegende Gelände seit Jahrhunderten nicht gewesen und gab es mancherlei zu beobachten, davon ich noch eingehend zu berichten vorhabe.

Die jetzige Unfruchtbarkeit der Insel rührt von einer Kalkschicht her, die gleich einer Ortschaft fast die ganze Insel durchzieht, ob von dem Kalkmörtel der abgebrochenen Steine, die nach Chorin überführt und dort wieder benutzt werden, bleibt dahingestellt. Überhaupt muß

die Insel mehr im Auge behalten werden. Die gewaltigen Steinblöcke dort reizen den Erwerbssinn der Steinhauer und sind der vielen Pflasterungsarbeiten halber ein sehr begehrter Artikel geworden. Auch die alten und gesunden Bäume sollten registriert werden — aber ich bitte mich außer Spiel zu lassen, sonst kann ich nicht mehr beobachten, schützen und schließlich melden, wenn Gefahr im Verzuge. — Man paßt mir ohnehin so auf den Dienst und argwöhnt!

b) S. 397. Unsere Flußnamen. Hierauf bezüglich habe ich eine Bemerkung an Herrn Professor Lohmeyer-Marburg geschickt, daß die Oder ihren Namen nicht von der Beschaffenheit der Quellhöhe nahm, sondern von dem Unterlaufe, von dem „Durchbruch“ unterhalb Oderbergs, als dieselbe ein selbständiger Strom wurde.

c) S. 422. Zoll-Fische. Zahl- auch Zollfische, die von den Fischern in geldknappen Zeiten als Naturalabgabe geleistet wurden, sind Mittelfische, begehrte Ware jetzt! Es ist eine Fischart, die nach der Oderberger Fischerurkunde, nächst dem Besten des Fanges oder des Zolltransportes kömmt. Die allergrößten Fische hießen „Herrenfische“ im Gegensatz hierzu.

d) S. 405. Roland betreffend. Nicht der Konflikt zwischen Landesherrn und Berliner Bürgerschaft in den verschiedensten Schattierungen ist der Angelpunkt der Dröscherschen Rolandbearbeitung, sondern der zwischen Heimatliebe, Lokalpatriotismus und Vaterlandsliebe. Auf der einen Seite die Berliner in ihrer Einseitigkeit, auf der anderen der Kurfürstl. Repräsentant der anbrechenden neuen Zeit und dazwischen der Molner, das sühnende Opfer.

25. Nach dem Schluß der Sitzung geselliges Beisammensein im Rathauskeller.

4. (3. außerordentliche) Versammlung des XIV. Vereinsjahres.

Montag, den 1. Mai 1905, abends 7 Uhr.

Besichtigung der II. Städtischen Handwerkerschule
Andreas-Straße 1/2.

Nach Begrüßung der in der Aula der II. Handwerkerschule zahlreich erschienenen Mitglieder durch den ersten Vorsitzenden Herrn Geheimrat Friedel, nahm der Direktor des städtischen Instituts Herr Direktor Tradt vor Antritt des Rundganges durch die Unterrichtsräume zu einer kurzen Erläuterung der Aufgaben und der Bedeutung der II. Handwerkerschule für die Ausbildung des gewerbe- und kunst-